Kapital und Arbeit : ein volkswirtschaftliches Zwiegespräch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **1 (1909)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-349389

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

« Doch worauf es uns ankommt, das ist nicht, Beispiele zu finden, die eine blinde Nachahmung verdienen; solche kann uns die gegenwärtige Gesellschaft unmöglich liefern. Was uns notwendig erscheint, das ist der Nachweis, dass es trotz des autoritären Individualismus, der uns förmlich erstickt, in der Gesamtheit unseres sozialen Lebens ein sehr grosses Gebiet gibt, innerhalb dessen man nur nach freier Vereinbarung handelt, und dass man der Regierung viel leichter entbehren kann, als man im allgemeinen glaubt.

« Zur Unterstützung unserer Behauptung haben wir schon früher die Eisenbahnen erwähnt usw. »*

Der wissenschaftliche Sozialismus beruft sich ebenfalls auf das kommunale Wesen, welches schon jetzt in der kapitalistischen, auf Privateigentum basierenden Gesellschaft existiert. Aber man darf den grundverschiedenen Ausgangspunkt des wissenschaftlichen Sozialismus und desjenigen von Krapotkin nicht verwechseln. Marx hat die Entdeckung gemacht, dass das individualistische Produzieren zu den gegenwärtigen Produktionsmitteln sich im Widerspruch befindet, und daher entsteht das kommunale Wesen gewissermassen im individualistischen gegenwärtigen Staate. Die hohe Entwicklung der Produktionsmittel hat die grosse Arbeitsteilung bedingt und dadurch das individuelle Hervorbringen von Gegenständen eigentlich vernichtet. Man produziert gegenwärtig kommunal; in jedem Gegenstand ist die Arbeit von mehreren Individuen enthalten. Im Gegensatz ist der Eigentümer dieser kommunal hervorgebrachten Gegenstände der einzelne, das Individuum. Dieser Widerspruch ist erstens für den ökonomischen Fortschritt äusserst hemmend, zweitens verursacht er grosse Ungerechtigkeit den Produzenten gegenüber seitens der Unternehmer. Das Streben, das Eigentum zu vermehren, führt oft die Kapitalisten wie selbst den Staat zu gemeinsamen kommunalen Unternehmungen. Krapotkin sieht in diesen kommunalen Unternehmungen der Kapitalisten, die ohne Zweifel vom puren Egoismus getrieben, zu noch grösserer Bereicherung veranstaltet, eine Vereinbarung freier Individuen. Wenn der Egoismus, der diese Kapitalisten zur kommunalen Vereinigung antreibt, nach den Anschauungen von Krapotkin eine Aeusserung der Freiheit sein soll, die mit der anarchistischen identisch ist, so hat der wissenschaftliche Sozialismus mit seinem Begriffe der Freiheit mit dieser nichts gemein. Und noch eins. Die Anarchisten beschuldigen den wissenschaftlichen Sozialismus darin, dass er alles dem ökonomischen Prozesse zuschreibt und von ihm allein die Rettung der Menschheit erwartet. Nun ist dies absolut unrichtig, denn der wissenschaftliche Sozialismus erblickt in dem Erwachen des Klassenbewusstseins des Proletariats das Hauptmittel für die soziale und politische Umwälzung. Die existierenden Widersprüche in der modernen kapitalistischen Gesellschaft sind gemäss dieser Anschauung ein Produkt der Produktionsmittel. Aber diese Widersprüche werden von jener Klasse erkannt, die von ihnen am meisten zu leiden hat — vom Proletariate, welches gegen die individualistische Form in seinem Klassenkampf für den Sozialismus auftritt. Selbstverständlich wissen die Sozialisten, dass die Produktionsmittel aus sich selbst die soziale Revolution nicht hervorbringen werden, dass die Geschichte von den Menschen gemacht wird. Die Anarchisten schreiben diesen Unsinn den Anschauungen des wissenschaftlichen Sozialismus zu, weil sie selbst im Wahne sind, in ihren Handlungen von den realen Verhältnissen absolut frei zu sein, mit diesen nicht rechnen zu müssen, während die Sozialdemokratie den Gesetzen der Wirklichkeit Rechnung trägt. Der wissenschaftliche Sozialismus beeinträchtigt keineswegs die Rolle der Persönlichkeit, wenn er auf die Notwendigkeit hinweist, dass sie ihre Handlungen mit dem revolutionären geschichtlichen Prozess in Einklang zu bringen hat. Die Subjektivisten und Anarchisten irren, wenn sie meinen, dass die Ueberzeugung von der absoluten Freiheit des Menschen die Energie bei den Wirkenden vermehren könne. Die Illusion führt stets nur zur Enttäuschung und zu einem überflüssigen, resultatlosen Verbrauch von Energie; die Don Quixoten sind schlechte Helden in der Geschichte der Menschheit.

(Fortsetzung folgt.)

* Ib. d. S. 177.

Kapital und Arbeit.

Ein volkswirtschaftliches Zwiegespräch.

Kapital und Arbeit sind die beiden Fundamente, auf denen sich die menschliche Gesellschaft aufbaut. Das Kapital ist die tote, unbewegliche Masse, die Arbeit ist das belebende und befruchtende Element, ohne dessen Hinzutreten es keine Werte, keine Güter, keine Genüsse gibt. Der Träger des Kapitals, die Person, in der es sich verkörpert, das ist der Grossindustrielle, der Fabrikant, der Grundbesitzer, der Bergbauunternehmer usw. Der Träger der Arbeit ist der besitzlose Proletarier, dessen einzige Habe seine Arbeitskraft. Der Kapitalist ist der Besitzer aller Produktionsmittel, als welche zu nennen sind: das Rohmaterial, die Hilfsstoffe, die Arbeitsmaschinen und Werkzeuge, kurz, alle jene Dinge, die zur Herstellung von Produkten notwendig sind, die der Kapitalist aber nicht benutzen kann, wenn er keine Arbeitskräfte hat. Er kauft daher die nötige Anzahl Arbeitskräfte, indem er eine bestimmte Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen aufnimmt und mit ihnen verabredet, dass sie ihm für so und so viel Lohn so und so viel Dinge aus den von ihm beigestellten Rohmaterialien und mit den von ihm beigestellten Maschinen und Werkzeugen herstellen. Kapital und Arbeit sind somit zwei Produktionsfaktoren, die im Produktionsprozesse aufeinander angewiesen, aber durch das Besitzverhältnis voneinander getrennt sind. Dabei besteht zwischen beiden Faktoren ein grosser, bedeutsamer Unterschied. Die Arbeitskraft ist nämlich immer mit einer Person, mit ihrem Besitzer, dem Arbeiter, unzertrennbar verknüpft, denn sie wohnt nur in

dessen Leiblichkeit, ist der Inbegriff der geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Arbeiters, des besitzlosen Proletariers. Die Produktionsmittel jedoch, aus welchen sich das Kapital zusammensetzt, sind von ihren Besitzern getrennte Dinge. Sie müssen nicht gerade Eigentum eines Menschen sein wie die Arbeitskraft, sondern man kann sich ganz gut eine Fabrik oder dergl. ohne einen Besitzer denken, währenddem es ein Unding wäre, sich Arbeitskraft ohne ihren Träger, den Arbeiter zu denken. Dieser Unterschied ist für die Beurteilung des Verhältnisses zwischen Kapitalisten und Arbeitern und deren gegensätzliche Interessen von grosser Wichtigkeit.

Die Produktion aller Güter geht heutzutage folgendermassen vor sich: Der Kapitalist kauft auf dem Arbeitsmarkt die nötigen qualifizierten und nicht qualifizierten Arbeitskräfte. Mit den Trägern dieser Arbeitskräfte, also mit den Arbeitern und Arbeiterinnen, schliesst er den Vertrag ab, dass sie ihm gegen einen gewissen Lohn aus den vorhandenen Mitteln Produkte machen, also dass sie arbeiten und diese oder jene Gegenstände herstellen. Mit den solcherart zustandegekommenen Gegenständen erscheint er auf dem Weltmarkt und tauscht sie gegen neues Kapital um, d. h. er nimmt um einen gewissen Betrag mehr ein, als er für die Produktionsmittel und die Arbeitskraft zusammen ausgab. Dieses Mehr ist das was man in der Volkswirtschaftslehre den Mehrwert, den Profit, den Unternehmergewinn nennt. Diesen Mehrwert steckt er in seine Tasche. Er tut das mit Absicht und in der Ueberzeugung, dass er das Recht dazu hat. Er hat sich ja lediglich nur aus diesem Grunde mit der Produktion von Gegenständen befasst, um Mehrwert, Profit, Unternehmergewinn herauszuschlagen. Er sagt, ich gebe dem besitzlosen Proletarier, dem Arbeiter, Gelegenheit, seine Arbeitskraft anzuwenden, damit er leben kann. Dafür muss er mir aber mehr arbeiten, als dem Lohn entspricht, den ich ihm bezahle, sonst gäbe es ja keinen Profit, keinen Unternehmergewinn. Das ist für ihn eine selbstverständliche Sache.

Für den Arbeiter aber nicht. Das heisst für jenen Arbeiter, der es weiss, dass er für seine Arbeit niemals voll gezahlt wird, auch wenn sein Lohn noch so gross wäre; für jenen Arbeiter, der es weiss, dass die Unternehmer derart ihr Kapital immer vergrössern, dass ihr Reichtum immer mehr zunimmt, indessen er selbst zeitlebens ein besitzloser Proletarier bleiben muss, für jenen Arbeiter ist das keine selbstverständliche Sache mehr. Er sagt, das ist Ausbeutung und wirft die Frage auf, ob das so sein muss? Er wehrt sich dagegen, es erwacht in ihm der Wunsch, dieses System zu beseitigen, und da er ganz gut weiss, dass die Beseitigung dieses Systems nur auf dem Wege der sozialen Umwälzung, im langsamen Entwicklungsgange vor sich geht, sucht er mit allen Mitteln, die ihm das gegenwärtig geltende Recht einräumt, den Lohn möglichst hoch hinaufzubringen, damit ihm von dem Erträgnis seiner Arbeit doch wenigstens etwas mehr und nicht alles dem Unternehmer allein zukomme. Und alle, die mit ihm der gleichen Meinung sind und das gleiche Ziel erstreben, führen mit Hilfe ihrer politischen und gewerkschaftlichen Organisationen jenen Kampf, den man Arbeiterklassenkampf nennt.

Einer dieser vielen, die wissen, um was es sich in der heutigen kampfdurchwühlten Gesellschaft dreht, gerät in eine Diskussion mit einem Kapitalisten, wobei der letztere folgenden Gedankengang entwickelt: «Wenn ich bei der Produktion nichts verdienen soll, mein lieber Mann, so wäre es ja Unsinn, mich damit zu befassen. Ich kaufe dann die Waren, die ich brauche, lieber gleich fertig auf dem Markte und Ihnen fehlt es dann an der Arbeitsgelegenheit. Ist Ihnen das recht?»

«Gut, Herr,» versetzte der Arbeiter, «tun Sie das; kaufen Sie Ihre Waren fertig auf dem Markte. Wenn es aber alle so machen, wenn sämtliche Kapitalisten auf die Produktion verzichten, wo wollen Sie denn dann die Waren hernehmen? Wollen Sie dann vom Gelde wegessen? Sie sehen also, produziert muss werden, und wenn Sie es nicht tun, so tut es ein anderer. Die Arbeitsgelegenheit geht mir daher nicht verloren.»

Jetzt legt der Kapitalist die Sache auf einen anderen Karren, verdreht die Augen, zieht sein Gesicht in Falten und spricht: «Aber bedenken Sie doch meine Enthaltsamkeit und Entsagung. Ich hätte mein Geld verjubeln und verprassen können, statt dessen habe ich es produktiv angelegt. Soll meine Tugend denn ganz ungelohnt bleiben?»

«Die Tugend ist ihr eigener Lohn,» versetzte der Arbeiter ernsthaft; «man soll das Gute um des Guten willen tun, und wenn Sie Ihr Geld in Austern, Sekt und Trüffeln angelegt hätten, so wären vielleicht Reue und ein verdorbener Magen Ihr Lohn. So schlafen Sie ruhig und verdauen gut. Das ist auch etwas. Aber im Vertrauen gesagt, Herr, man weiss ja doch ganz gut, dass Sie nicht Entbehrung gelitten haben, wenn Sie auch Ihr Geld auf die Produktion anlegten. Sie lebten und leben immer noch hundertmal besser als der fleissigste Ihrer Arbeiter und werden trotzdem reich dabei. Das mit der Enthaltsamkeit und Entbehrung ist ein Märchen für grosse Kinder; uns täuscht man damit nicht. Also andere Gründe her, mein lieber Herr Fabrikant!»

Jetzt wird der Kapitalist kleinlaut und duckt sich ein wenig: «Ich bin doch auch Arbeiter,» seufzt er; «habe ich nicht selbst mitgearbeitet, habe ich nicht auch meine Mühen und Sorgen mit der Anordnung und Ueberwachung der Arbeit, mit der Verwaltung und mit dem Vertrieb der Ware? Soll mir das alles ungelohnt bleiben?»

«Gewiss nicht, Herr! Sie sollen Ihren verdienten Lohn erhalten, denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Haben Sie als Betriebsleiter, Werkführer oder Buchhalter mitgearbeitet, so sollen Sie Ihren entsprechenden Lohn haben. Aber werden Sie damit zufrieden sein? Sie sind ja an ein höheres Einkommen gewöhnt. Uebrigens sind ja gar nicht alle Kapitalisten wirklich tätig, wie vielleicht gerade Sie oder ein anderer. Wenn Sie aber zufällig Aktionär einer Gesellschaft wären und nichts anderes zu tun hätten, als Coupons abschneiden, wie wollten Sie dann Ihren Profit rechtfertigen, da Sie weder entbehrt noch gearbeitet haben?»

Wieder verändert unser Kapitalist seine Haltung. Er wird ärgerlich und stellt sich auf die Hinterbeine. «Gebe ich nicht dem Arbeiter Gelegenheit zu arbeiten? Beschaffe ich nicht Rohmaterial und Werkzeug, richte ich nicht Fabrik und Werkstätte ein, sorge ich nicht für Heizung und Beleuchtung? Erweise ich nicht dem Arbeiter einen grossen Dienst, ohne den dieser Habenichts nicht existieren kann, und soll mich für diesen Dienst nicht bezahlt machen?»

«Entschuldigen Sie, bester Herr, und gestatten, dass ich diesen Dienst einmal näher betrachte. Sie sind Besitzer einer grossen Hutfabrik, kaufen Felle und geschnittenes Haar und lassen es durch Ihre Arbeiter und Arbeiterinnen in Hüte verwandeln; Sie geben ihnen Arbeit, nehmen sie in «Brot und Lohn» und leisten ihnen also einen grossen Dienst und gefallen sich als Wohltäter Ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen. Nun wohl, aber jetzt müssen Sie mir auch zugestehen, dass Ihnen die Arbeiter und Arbeiterinnen ebenfalls einen Dienst erweisen, indem sie für Sie arbeiten. Wenn sie nicht bei Ihnen arbeiten möchten, so würden alle Felle verderben und alles Haar verschimmeln, Ihre Maschinen würden verrosten und Ihre Fabrik würde verfallen. Versuchen Sie es nur einmal und lassen

Sie den ganzen Kram ein Jahr lang unbenützt, so werden Sie merken, welchen grossen Gefallen man Ihnen erweist, indem man seine Arbeitskraft in Ihren Dienst stellt. Und wie lohnen Sie diesen Dienst? Nur das nackte Leben kann man damit fristen, kaum dass man sich das Jahr einmal eine kleine Freude gönnen darf. Sie aber leben immer gut, geniessen alle Freuden des Menschendaseins und werden trotzdem noch immer reicher dabei. Ihr Dienst ist also einträglich, viel einträglicher als der der Arbeiter. Ist das Recht, ist das Gerechtigkeit?»

«Was schert mich Recht, was schert mich Gerechtigkeit!» braust der Kapitalist auf, denn er fühlt jetzt, dass er unrecht hat. «Ich habe die Macht, und damit basta! Wem es nicht passt, bei mir zu arbeiten, der kann es bleiben lassen; ich kann genug Arbeiter bekommen.»

«Ganz richtig,» antwortet der Arbeiter und lächelt. «Jetzt haben Sie die Wahrheit gesagt. Sie haben das Recht auf Ausbeutung dank unserer heutigen göttlichen Weltordnung. Aber dieses Recht fliesst aus der Gewalt, ist weiter nichts als die brutale Macht des Stärkeren. Aber hören Sie mich nun: So wie dieses Recht nicht von Ewigkeit her war, so wird es auch nicht in Ewigkeit sein. Sie haben heute das Kapital in Ihrem Besitz und können damit produzieren, leben also von dem Besitz. Das Kapital kann aber auch ohne Sie fortbestehen und es wird eine Zeit kommen, wo es Kapital, aber keine Kapitalisten mehr gibt. Auch in einer künftigen sozialistischen Gesellschaftsordnung wird man Haar, Wolle und Maschinen usw. brauchen, um Hüte daraus zu machen, aber man wird dazu keinen Hutfabrikanten, keinen Kapitalisten mehr brauchen. Sie und Ihre Klassengenossen sind entbehrlich, aber uns Arbeiter, die wir zwischen Mensch und Natur die Vermittlerrolle spielen, uns kann man niemals entbehren. Wir sind die Besitzer der Arbeitskraft und die kann man uns nicht wegnehmen, man kann unsere körperlichen und geistigen Fähigkeiten nicht aus uns herausreissen, aber Ihren Besitz, das Kapital, kann man Ihnen nehmen und es wird geschehen, dass alles Kapital an Boden und Produktionsmitteln in den Besitz der Gesamtheit übergeht. Ihre Klasse wird verschwinden, wird in der Gesamtheit der produktiv tätigen Menschheit untergehen. Sie sehen, werter Herr, der Kapitalismus geht seinem Untergang entgegen. Der herandrängende Sozialismus lässt ihm nur noch eine Galgenfrist, dass er sich vorbereite, dann ade, du schöne Welt, ade, du süsse Ausbeuterzeit.»

Sprach's und liess den verblüfften Kapitalisten stehen.

Literatur.

Im Verlag Encyklopädie in Bern erscheint: **Handwörterbuch der schweizerischen Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung** (in drei Bänden im Gesamtumfange von mehr als 3000 Druckseiten Lex.-8°). Herausgegeben von **Dr. jur. N. Reichesberg,** Professor an der Universität Bern.

Das Handwörterbuch der Schweizerischen Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung behandelt in mehr als 500 alphabetisch geordneten Aufsätzen von grösserem oder geringerem Umfange in objektiver und streng wissenschaftlicher, aber auch in gedrängter und gemeinverständlicher Weise alle irgendwie bedeutsamen Erscheinungen und Fragen, die in den Bereich der genannten Gebiete des öffentlichen Lebens der Schweiz fallen. Soweit es irgendwie angängig war, ist bei jeder zur Erörterung gelangten Materie neben der Schilderung der gegenwärtigen Sachlage auch die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte berücksichtigt worden. Jedem Aufsatze ist eine sorgfältig zusammengestellte Bibliographie beigegeben, die eine etwaige eingehende Beschäftigung mit dem betreffenden Gegenstande zu erleichtern bezweckt. Dem dritten Bande wird ein ausführliches Sachregister angeschlossen werden.

Zur Bearbeitung der einzelnen Artikel des *Handwörterbuches* hat der Herausgeber die tüchtigsten Kräfte der Schweiz herangezogen. Zirka 230 anerkannt sachkundige Schriftsteller nehmen an der Bearbeitung des gewaltigen Stoffes teil. Die meisten Professoren der schweizerischen juristischen Fakultäten, eine grosse Anzahl hervorragender Staatsmänner und Parlamentarier, Vorsteher und Direktoren verschiedener Verwaltungszweige in Bund und Kantonen, Vertreter der verschiedensten Zweige der Industrie, des Gewerbes, des Handels, der Land- und Forstwirtschaft usw. haben ein gutes Stück aus dem reichen Schatz ihres Wissens dem „Handwörterbuch" einverleibt. Das „Handwörterbuch" wird sich daher rühmen dürfen, die letzten Ergebnisse der strengwissenschaftlichen Forschung auf den genannten Gebieten des gesellschaftlichen Lebens der Schweiz, sowie die gediegenen Erfahrungen der mitten im Leben stehenden Praktiker zur allseitigen und gründlichen Darstellung gebracht zu haben.

Das ganze Werk wird gegen Ende 1909 fertig vorliegen.

Preis geb. 30 Fr. per Band, broschiert Fr. 27, per Halbband broschiert Fr. 13.50.

* * *

Grütlibuchhandlung Zürich.

Von den **„Sozialpolitischen Zeitfragen der Schweiz"**, herausgegeben von *Paul Pflüger*, versendet der Verlag der Grütlibuchhandlung Zürich soeben Heft 4/5. Es enthält eine Arbeit von Pfr. *A. Reichen* in Winterthur über *Auskunfts- und Fürsorgestellen für Lungenkranke.*

Als Heft 6 der *„Sozialpolitischen Zeitfragen"* erscheint zugleich eine Arbeit von *Jakob Lorenz*, dem um das Zustandekommen der Heimarbeitausstellung verdienten Adjunkten des Schweiz. Arbeitersekretariates. Seine Schrift betrifft denn auch das gegenwärtig aktuellste Thema: *„Die Heimarbeit in der Schweiz"*.

Wir empfehlen das Abonnement der „Sozialpolitischen Zeitfragen" bestens. Die Serie von 5 Nummern kostet nur Fr. 2.25. Das Einzelheft 50 Cts. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen, eventuell der Verlag der **Grütlibuchhandlung in Zürich.**

* * *

Jahrbuch des Schweiz. Grütlivereins und der sozialdemokratischen Partei.

Laut § 15 der neuen Parteistatuten ist jeder der Partei angehörende Verein verpflichtet, mindestens ein Exemplar des Jahrbuches zu beziehen. Wir möchten die Arbeitervereine und Mitgliedschaften lebhaft ermuntern, dies zu tun, denn sie erhalten durch das Buch ein umfassendes Material über die schweizerische Arbeiterbewegung im Jahre 1908. Ausser den Grütlivereinen erhalten die Organisationen den Bericht nur auf vorherige Bestellung. Derselbe wird zum Selbstkostenpreis von Fr. 1.60 durch die **Grütlibuchhandlung in Zürich** versandt.

* * *

Paul Singer, Verlagsanstalt und Buchdruckerei in Stuttgart.

Vom **„Wahren Jacob"** ist soeben die Nummer 16 seines 26. Jahrganges erschienen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir die beiden farbigen Bilder „Herrlichen Zeiten führe ich euch entgegen!" und „Dem neuen Reichskanzler gewidmet!", sowie die Illustrationen „Hansabund", „Die türkische Finanzreform", Schnapsblockbrüder", „Ein schwieriger Fall", „Die Ausplünderung", „Befürchtungen", „Die sieben christlichen Suppenkasper", „Bühnen-Elend" und „Im Ruhestand". Der textliche Teil der Nummer bringt die Gedichte „Puppenspiel", „Die Fronde", „Frommer Wunsch", „Aus dem Zentrum", „Zahle, Michel, zahle!", „Der Standpunkt", Elegie eines Liberalen", „An den Steuerzahler" und ausser zahlreichen kleineren Beiträgen noch die grösseren satirischen Feuilletons „v. Below-Pleitenburg an v. Arnim-Schnodderheim" und „Aus der Sitzung einer zukünftigen Rumpfkommission" von *Rudolf Franz.* Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 48. Heft des 27. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein Echo. — Die Kampfesweise der polnischen Reichstagsfraktion. Von J. Adamek (Bochum). — Nochmals die amerikanische Statistik. Von Karl Kautsky. — Der Bauer als Erzieher. Von A. Hofer (Skaisgirren). (Fortsetzung.) — Nochmals die Jugendausschüsse. Von Adolf Schulz (Bant.) — Zeitschriftenschau.

Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von Mk. 3.25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Hilfsaktion für Schweden!

Trotz mehrfacher Anfrage haben wir bis jetzt über die Situation in Schweden keine direkten Mitteilungen erhalten können. Es ist uns daher unmöglich, festzustellen, inwieweit die in der Tagespresse veröffentlichten Situationsberichte den Tatsachen entsprechen.

Bis zum 8. September sind bei uns rund *13,000 Fr.* an Unterstützungsgeldern eingegangen. Eine Zusammenstellung über das Ergebnis der Sammlung soll nach deren Abschluss veröffentlicht werden.

Sekretariat des Gewerkschaftsbundes.

Druck und Administration: *Unionsdruckerei Bern, Kapellenstrasse 6.*